

Die fünf anderen Faktoren

Autor(en): **Riedener, Corinne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **21 (2014)**

Heft 230

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



FAKTOR GENOSSENSCHAFTEN BASISDEMOKRATIE? KÖNNEN WIR!

Nicht besitzen, sondern gemeinsam etwas bewegen – darin ist St.Gallen grossartig. Gemeint sind nicht etwa Aktiengesellschaften, sondern die zahlreichen städtischen Genossenschaften. Davon gibts einige, viele davon bereits seit den Achtzigern: Schwarzer Engel, Comedia, Grabenhalle, Tankstell, Klubhaus, Stadtladen, Verlagsgenossenschaft, Wohnbaugenossenschaft, St.Galler Jugendheime – sogar die Raiffeisenbank mit ihrem Hauptsitz an der Vadianstrasse ist eine Genossenschaft, wenn auch eine mit Grössenwahn. Das Besondere: Viele Genossenschaften präsentieren positive Bilanzen und funktionieren mit ihren meist flachen Hierarchien auch ohne CEO, CFO und dergleichen.

Eine davon, und das geht im medialen Feuerwerk oft unter, ist das FCSG-Fanlokal an der Lämmli-brunnenstrasse. Die Heimstätte der Fanarbeit und «Bar jeder Vernunft», wie sie liebevoll genannt wird, hat im Frühling 2012 eröffnet und wird von einem fünfzehnköpfigen Kollektiv geführt. Das Lokal ist geräumig. An den Wänden hängen FCSG-Trikots und etliche Fotos, rechts und links vom Eingang sind Bänke aus geretteten Espenmoos-Sitzen montiert. Entstanden ist das Projekt aus der ehemaligen Plattform «Stadion trifft Stadt» in

der Grabenhalle. «Insgesamt hat die Genossenschaft zur Förderung der Fankultur etwa 250 Mitglieder», sagt Manuel Bernhardsgrütter vom Kollektiv. «Die Bar samt Inneneinrichtung entstand komplett in Fronarbeit und wir waren froh, dass die Stadt uns bei formellen Fragen hilfreich zur Seite stand. Löhne werden keine gezahlt, deshalb landen die Gewinne vorläufig in der Genossenschaftskasse, um später Projekte der Fanszene und den Nachwuchs des FCSG zu unterstützen.»

Dank dem Fanlokal – besonders den dortigen Politanlässen, denn es kann gemietet werden – hat sich auch die öffentliche Wahrnehmung verändert: «Es kommt immer wieder vor, dass hier Stadionverbötler auf Politiker treffen», sagt Bernhardsgrütter. «Diese sind dann oft erstaunt, dass diese «verbotenen» Fans gar nicht so verboten sind, wenn man sie besser kennt.» Erfrischend ist auch, dass die 250 Mitglieder politisch völlig durchmischt sind. Sie alle teilen dieselbe Leidenschaft, haben sich zusammengetan und etwas auf die Beine gestellt. Ein Projekt, dessen Hauptzweck es nicht ist, Gewinne zu generieren, Benchmarks zu erreichen. Ein Ort, der von einer breiten Basis getragen und gepflegt wird – wie es auf allen Ebenen einer Demokratie sein soll. (co)



SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT

Es gibt hier so einige Ecken, die mehr Plattform statt Konzept und deshalb wertvoll sind. Es gibt die freie Szene: das kürzlich eröffnete Theater 111, den Keller zur Rose, das berühmte Rümpeltum, den Kunstraum Nextex oder das Kulturbüro. Es gab Legendäres: Schützengarten, Legobar, Sirupclub, Abstellgleis oder die Garage in St.Georgen. Und es gibt etablierte Plattformen fern der «Hochkultur», falls dieser Begriff heutzutage überhaupt noch taugt: Palace, Grabenhalle, Talhof oder Flon. Und: das Kugl.

ÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN



Die ehemalige Hochbauzeichnerin, damals 55, wollte sich nicht mit etablierten Angeboten zufriedengeben und hat sich mit Freundinnen kurzerhand ihren eigenen Wohn-Traum erfunden. Das ginge selbstverständlich auch vor der Pensionierung, denn Potenzial für alternative, durchmischte und generationenübergreifende Quartiere gäbs massig. Oder spricht etwas dagegen, eine verlotterte Rosenberg-Villa umzukrempeln? Beispielsweise zu einem Kinderhort, zu Ateliers, einer Pension oder auch Asyl-Wohnungen – möglich wärs, wenn man denn über den liebgewonnenen Gartenhag hinaus denken wollte. (co)

SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT SAITEN GEPRÜFT